

Endlich frei!

*Wichtiger Hinweis des Autors: Handlung und Personen sind frei erfunden.
Falls ein Leser Ähnlichkeiten mit ihm bekannten Menschen feststellt, ist dies beabsichtigt.*



"Schon die alten Griechen..." Diesen Satz hatte die im Besengau lebende Eleonore oft im Kopf. Sie schwärmte für dieses Volk; weniger für die herrlichen weißen Sandstrände und die griechische Sprache - mehr hatten es ihr die antiken Gebäude angetan. Diese Symmetrie, dieses Erhabene - das war es, was Eleonore faszinierte. Außerdem begeisterte sie der große Freiheitswille der Griechen, den diese immer wieder im Laufe der Jahrtausende bewiesen hatten.

Ein großes Vorbild war für sie Ludwig I., der große bayerische König, der ebenfalls ein großer Griechenlandsfan war. In Eleonores Nachbardorf gab es sogar eine Wirtschaft mit dem respektvollen Namen "König Otto von Griechenland". Otto war der Bruder Ludwigs I. und der erste Wittelsbacher auf dem griechischen Thron.

Weniger angetan war Eleonore von den Spartanern. Diese waren zwar auch ein griechisches Volk, doch die harte Erziehung und der starke Drill, den sich vor allem die jungen Menschen unterwerfen mussten, war nicht gerade ihr Fall. Sie liebte es bequemer

und vor allem kämpfte sie mit der Einhaltung ihrer Pünktlichkeit. Die Eltern ließen ihr eine gute Erziehung angedeihen, die sie auch akzeptierte, doch ihr Wille zur Unabhängigkeit war schon in ihrer Jugendzeit stark ausgeprägt. Immer diese Hinweise: "Mach schon, spute dich, sei pünktlich!" gingen ihr des Öfteren auf die Nerven. Sie freute sich schon darauf, bald achtzehn zu werden, damit sie ihr eigenes Leben führen konnte.

Aber wie so oft im Leben, kaum ist man achtzehn und hat die große Freiheit vor sich, beginnen die Schwierigkeiten, diese Freiheit auch genießen zu können. Die erste Hürde war natürlich das Geld. Was verdient schon eine Achtzehnjährige, doch oft bei Weitem nicht so viel, um sich eine eigene Wohnung leisten zu können. Und immer der Druck der Eltern! Gibt es denn gar keinen Ausweg...

"Wollen wir am Sonntag Abend zum Eis essen gehen?" Diese Frage kam von dem gut aussehenden Joachim, der zwar ein wenig älter war, aber dafür auch die finanziellen Möglichkeiten bot, eventuell dem Elternhaus bald ganz zu entfliehen. Die Romanze entwickelte sich auch bald zur großen Liebe. Es hätte ja alles ganz toll sein können, wenn die Eltern nicht gar zu streng gewesen wären. Eleonore träumte von einer eigenen Wohnung, zu deren Miete ihr Joachim etwas hätte beisteuern können. Dafür hätte er sie auch regelmäßig am Wochenende besuchen dürfen. Aber die anderen fünf Tage hätte sie nach ihrem Gutdünken gestalten können. Hätte, wäre, könnte...

Leider waren die Eltern sehr streng und verweigerten beharrlich die Ausführung der schönen Pläne Eleonores, ein eigenes Domizil zu beziehen. Da ihr Joachim auch die schönen Seiten der Liebe öfter genießen wollte, kam bereits nach wenigen Monaten der formelle Heiratsantrag.

Zwar entsprach diese Lösung nicht unbedingt ihrem Hang nach großer Freiheit, doch erschien ihr die Möglichkeit, mit Joachim mehr und ausgiebiger etwas unternehmen zu können, doch verführerischer als stets von den Eltern abhängig zu sein.

„Ach, ist das eine schöne Braut!“

Diesen Satz hörte man zigmal auf dem Kirchenvorplatz, als das Brautpaar das Gotteshaus verließ. Man musste ihr auch zugestehen, sie hatte sich wirklich sehr große Mühe gegeben und war eine Braut wie aus dem Bilderbuch. Es war immer schon ihr Wunsch, gepflegt und über den Standard hinaus etwas darzustellen und nun hatte ihr Joachim großzügig ein wirklich exzellentes Brautkleid finanziert. Ihre Freundin Lieselotte, die tüchtige Friseurin, hatte ganze Arbeit geleistet und sie phantastisch frisiert. Wenn der Brautschmuck auch kein echtes Gold war - soweit reichte das Budget nicht - blitzte und blinkte es doch an Ohren, Hals und Händen auf das Prächtigeste. "Wenn ich auch nicht jeden Tag so wunderschön sein

kann, so möchte ich doch auch künftig eine attraktive Frau sein", nahm sich Eleonore für die Zukunft vor.

Nachdem sie einige Jahre in einer netten kleinen Wohnung gelebt hatten, boten die Eltern an, kostenlos die Erdgeschoßwohnung in ihrem Haus zu beziehen. Dieses Angebot kam sowohl bei Joachim als auch bei Eleonore sehr gut an. Joachim sparte die Miete und für Eleonore war dies eine wunderbare Gelegenheit, die Räume und den Garten nach ihren Vorstellungen zu gestalten. Schon lange hatte sie davon geträumt, in einem Haus mit dorischen Säulen, Kapitellen und anmutigen Marmorstatuen, die griechische Götter darstellten, zu leben. Sie studierte fleißig Gartenillustrierte und kaufte sich entsprechende Bücher, die vor allem klassizistische Elemente für Haus- und Gartengestaltung beinhalteten.

Die Freiheit zu planen hatte sie im Übermaß, doch als es um die konkrete Umsetzung ihrer Vorstellung ging und sie mit ihrem Joachim die Kosten dafür ausrechnete, wurde das Vorhaben schon um etliche Nummern kleiner. "Was denkst du denn, was ich verdiene? Gut, wenn wir umziehen, habe ich in der Nähe eine bessere Stelle in Aussicht und das Gehalt wird um dreißig Prozent höher sein. Aber das ist noch immer nicht so viel, dass wir uns alle deine Wünsche erfüllen können." Joachim mahnte seine bessere Hälfte, sich von ihren übertriebenen Wunschträumen zu verabschieden. "Aber ich verdiene doch auch etwas. Dann nehmen wir eben bei der Raiffeisenbank einen Kredit auf. Den zahlen wir dann innerhalb der nächsten Jahre zurück und wir beide haben ein wunderschönes Heim." So schnell gab Eleonore nicht auf. "Na ja, du verdienst ja ganz vernünftig, aber schau doch einmal, wie viel davon am Ultimo noch vorhanden ist. Ich will ja nicht meckern, aber für deine wirklich schöne Kleidung gibst du fast alles aus und den Rest benötigst du für Friseur und Restaurantbesuche. Leider bin ich kein Millionär, sonst würde ich alle deine Wünsche erfüllen."

Schweren Herzens sah Eleonore ein, dass doch eine ganze Reihe ihrer Wünsche unerfüllt bleiben würden. Aber auch so erhielt das neue Heim ein respektables Ambiente und der erste Satz jedes Besuchers war: "Ach, ihr seid wohl große Griechenlandfans?"

So vergingen die Jahre. In die Ehe schlich sich der Alltag ein und Eleonore träumte wieder von der großen Freiheit, die sie sich so schön vorstellte: Unabhängig; kommen und gehen können wann man will; in der Freizeit keine Termine haben; keine Verstimmungen des Partners, wenn man nicht ganz pünktlich ist; keine Vorschriften, wie man das Geld einteilen sollte; abends heimkommen ohne Vorhaltungen, wenn es wieder einmal spät wurde usw. usw.

Joachim verspürte Eleonores Verlangen und dachte über ihr Zusammenleben nach. Zwar

liebte er sie immer noch, doch manchmal war sie gar zu anstrengend. Nicht nur dass häufig am Zwanzigsten das Haushaltsgeld schon zu Ende ging, noch mehr Kraft brauchte er, ihre Unpünktlichkeit zu ertragen. Was musste er sich von Bekannten und Freunden immer wieder anhören, wenn sie zu spät eintrafen. "Hat euer Auto wieder einmal gestreikt? Hast du Überstunden machen müssen? Ist Eleonore mit ihren „Tüncherarbeiten“ nicht fertig geworden? Habt ihr noch eure Kühe melken müssen?" Solche und ähnlich dumme Sprüche gehörten fast in jedem Fall zu den Begrüßungsworten, die Joachim erdulden musste. Besonders Friedrich Leipold, den sie und dessen Gattin regelmäßig besuchten, konnte regelmäßig seine sarkastischen Bemerkungen nicht für sich behalten. So interessant die Gespräche zu viert waren, aber die Sorge, wieder unangenehme Vorwürfe zu hören, die zwar zu Recht ausgesprochen wurden, verleideten ihm ein wenig die Besuche.

Ein wenig schadenfroh war Joachim, als sie zu einem großen Galakonzert in die Kreisstadt eingeladen waren. Um neunzehn Uhr sollte die Vorstellung beginnen und nichts war Joachim verhasster, als bei einem Konzert, bei dem alle Besucher pünktlich waren und sich dem Musikgenuss hingaben, zu spät zu kommen und durch die voll besetzten Reihen einen Platz zu suchen. Er bat seine Frau händeringend, doch heute pünktlich zu sein, aber sie war die Ruhe in Person. "Gerade bei einem solchen gesellschaftlichen Highlight, wo mich fast alle kennen, muss ich besonders gut aussehen! Erstens habe ich gerade in letzter Zeit so wenig Gelegenheit, mich von meiner vorteilhaftesten Seite zu zeigen und zum anderen fühle ich mich nur wohl, wenn ich wirklich mein Bestes dafür gegeben habe. Für diesen Abend habe ich mir eigens in Würzburg ein teures neues Kleid und dazu einen prächtigen Hut gekauft. - Und wenn Lieselotte mit der Frisur nicht so lange gebraucht hätte, wäre ich schon lange fertig" Also brauchte man noch einen Lidstrich, noch einmal über die Augenbrauen fahren, hier noch ein wenig Rouge auflegen und zum zehnten Mal eine widerspenstige Locke zähmen. "Und außerdem - nur wenn man ein wenig später kommt, hat man die volle Aufmerksamkeit. Alle Großen dieser Welt, der Bundespräsident, der Kanzler, der Papst - sie alle kommen erst nach der festgesetzten Zeit. Das ist nun einmal so üblich. Ich dachte, du hättest dich so langsam daran gewöhnt." Joachim resignierte und als er das Auto aus der Garage fuhr, wusste er, dass sie nie und nimmer um neunzehn Uhr pünktlich da sein würden.

Um so überraschter war er, als er nicht, wie sonst bei ihnen üblich, weit entfernt einen Parkplatz suchen musste, sondern noch im vorderen Drittel das Auto abstellen konnte. Als sie den Saal betraten, war er noch nicht einmal zu Hälfte gefüllt, obwohl es doch schon eine Viertelstunde nach Vorstellungsbeginn war. "Siehst du, weil du immer so drängst! Mein ganzes Auftreten ist nur noch die Hälfte wert. Und dafür habe ich so viel Geld verschwendet und mir so viel Mühe gegeben. Du bist unmöglich!" Eleonore war wirklich zornig, weil kaum jemand ihrem Auftreten wirklich große Beachtung schenkte. Joachim war ganz verduzt und

blickte noch einmal auf die Eintrittskarten. Er konnte sein Grinsen nicht verkneifen als er ihr die Karten entgegenhielt und sagte: "Vielleicht solltest du öfter einmal deine Brille aufsetzen und nicht gar so eitel sein. Dann hättest du gelesen, dass um neunzehn Uhr der Saal geöffnet wird und das Konzert erst um neunzehn Uhr dreißig beginnt!"

Trotz ihrer großen Griechenlandliebe hatte es Eleonore noch nicht geschafft, das Land ihrer Träume zu besuchen. Hauptgrund war das beharrliche Weigern Joachims, ein Flugzeug zu besteigen. Weil er sich vor einer etwaigen Seekrankheit fürchtete, war auch eine Kreuzfahrt, die die beiden an die herrlichen Gestade Hellas gebracht hätte, nicht erfolgt. Diese unerfüllten Wünsche und einiges andere mehr bewegte die beiden zu einer offenen und nicht immer lebenswürdigen Aussprache. Das Ergebnis war, dass man sich in den nächsten Wochen trennen wolle.

Joachim zog aus und nun wollte Eleonore endlich ihre große Freiheit genießen. So spielend leicht war es nicht, sein Leben völlig unabhängig zu führen. Da war die tägliche Arbeit, die Aufgaben im Haus und im Garten, der Krieg mit den Behörden und vieles andere mehr. Was macht man in einem solchen Fall? Man sucht eine vertrauenswürdige Person, mit der man seine Probleme besprechen kann. Und - eins zwei drei - rückt der sympathische Gesprächspartner schnell ein paar Stufen höher und beginnt, erst das Herz und dann noch mehr von Frau zu vereinnahmen. Gleich ist alles wieder viel einfacher. Man geht nicht mehr allein zu Veranstaltungen und - weil Hieronimus ein äußerst beliebter Zeitgenosse ist - regnet es gleich wieder Einladungen. Na ja, man ist keine siebzehn mehr, Disco-Besuche sind aus Altersgründen passé und charmante Singles gibt es unter den Mittvierzigern auch nicht gerade wie Sand am Meer. Also, verschieben wir den Drang nach Freiheit noch ein bisschen...

Eleonore war begeistert von ihrer neuen Beziehung. War doch Hieronimus viel geduldiger als ihr Ex, trank bei Veranstaltungen nie einen Tropfen, so dass er immer Chauffeur spielte und zeigte sich stets als Gentleman von Scheitel bis zur Sohle. Ein kleiner Mangel war nur, dass er ebenfalls kein Millionär war und sie jeden Monat spürte, dass der Ultimo viel schneller kam als ihr Gehalt reichte. Sie besprachen ein Zusammenziehen und schweren Herzens vermietete Eleonore ihr so klassizistisch gestaltetes Heim, um ihr Haushaltsgeld mit der zwar auch nicht üppigen Miete zu erhöhen.

Dafür entschädigte sie Hieronimus mit attraktiven Reisen, vor allem in das geliebte Griechenland. Nun konnte Eleonore die griechischen Tempel und Statuen im Original bewundern. Und falls sie doch wieder einmal in ihr Haus zurückkehren sollte, wollte sie einiges ändern, um ihren Vorbildern gerechter zu werden.

Ganz besonders gefiel Eleonore ihre neue Rolle als First Lady des Rotarierpräsidenten. Hieronimus war im letzten Jahr zum Vorsitzenden dieses exklusiven Clubs gewählt worden und nun gab es genug Gelegenheiten, den aufgefrischten Staat auszuführen und sich von den Gattinnen der meist recht betuchten Mitglieder bewundern zu lassen. Auch wenn die Damen der besseren Gesellschaft Schmuck aus echtem Gold und Silber trugen, Eleonore trug ihren ausgewählt schönen Schmuck mit einer Grandezza, die ihresgleichen suchte - auch wenn es nur feiner Modeschmuck war.

So schön das Leben an der Seite des attraktiven und gesellschaftlich äußerst akzeptierten Hieronimus war, so langatmig hatte sich Eleonore das Leben an seiner Seite trotzdem nicht vorgestellt. Es war ja ganz schön zu fühlen, dass alles seinen geordneten Gang ging, genug Geld zum Leben vorhanden war, Hieronimus nur selten ihre Verspätungen kritisierte und sie mit ihren Sorgen stets bei ihm ein willfähiges Ohr fand. Jetzt war sie fünfzig und fragte sich, ob so ein - ich will nicht unbedingt sagen: langweiliges - Leben ihrem Wunsch nach Freiheit und Aktivitäten genügte. "Ich muss hier raus!" Eleonore hatte zwar noch keinen Plan, wie sie ihr künftiges Leben gestalten wollte, aber der Drang nach Unabhängigkeit war enorm groß.

Ohne ein fertiges Konzept zu haben, fasste sie sich ein Herz, kündigte ihren Job und eröffnete Hieronimus das Ende ihrer Beziehung. Der fiel zwar aus allen Wolken, akzeptierte jedoch ihre Entscheidung. Zufällig wurde gerade eine kleine Wohnung in ihrem eigenen Haus frei, die sie sofort beziehen konnte. Die wunderschönen klassischen Grafiken in ihrer früheren Wohnung konnte sie nicht genießen, jedoch der noch immer schön gestaltete Garten und der Hof entschädigten sie zum Teil. Sie konnte das Gelände nicht nutzen, doch der Blick aus dem Fenster war eine tägliche Freude.

"Endlich frei!" Eleonore rief diesen Satz nun schon zum zehnten Mal in ihre Wohnung hinein. Nun wollte sie sich nicht mehr von anderen etwas vorschreiben lassen. Lange genug hatten sie Eltern, Ehemann, Geliebter, Vorgesetzte und Kolleginnen gegängelt. Damit war nun ein für alle mal Schluss. Sie gelobte sich, dass es auch so bleiben soll und sie ihre Unabhängigkeit nie mehr aufgeben werde.

Am Abend hatte sie sich eine Flasche schweren griechischen Weins gekauft und als sie ihn langsam genussvoll in ihr schön geschliffenes Bleikristallglas träufelte, klingelte es an der Türe. "Wer kann denn das noch so spät sein", fragte sie sich, "soll ich überhaupt noch öffnen?" Durch den Spion sah sie nur einen großen Blumenstrauß. Natürlich war sie neugierig, wer sich wohl dahinter verbergen würde. Sie öffnete und vor ihr stand ihr Exehemann Joachim. "Ich wollte dir zur Einweihung deiner neuen Wohnung gratulieren und habe dir einen Blumenstrauß mitgebracht." "Oh, das ist aber eine schöne Überraschung. Und ein solch hübsches Bukett habe ich wahrscheinlich zuletzt zu unserer Hochzeit von dir

erhalten. Komm doch herein." Joachim ließ sich nicht zweimal bitten und blickte sehnsuchtsvoll nach dem Wein. "Möchtest du auch ein Glas? Und wie geht es dir so?" "Gerne trinke ich einen Willkommenschluck mit dir. Wie es mir geht? So la la. Du weißt vielleicht, dass ich mit meiner letzten Beziehung etwas Stress hatte. Ehrlich gesagt, sie hat mich rausgeworfen." Bedächtig nahm er einen großen Schluck, schaute Eleonore lange an und sagte: "Warte bitte einen Augenblick. Ich muss noch etwas holen."

Als er das Zimmer wieder betrat, hielt er einen großen Koffer in der Hand. "Freiheit ade!" hauchte Eleonore nur noch und sank in ihren Sessel zurück.

Arnstein, 12. Juli 2010